

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 18 (1936)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lung der Frau, im Kampf gegen Schleier und Frauenemancipation, gegen Friederichsrecht, gegen das Scheitern. Bei all diesen Kämpfen verläßt sich die Indierin weit mehr auf ihr eigenes Volk, als auf die „Fremdberrschaft“, die Regierung gibt z. B. 31,4 Prozent ihrer Einkünfte für Erziehungszwecke aus, und nur 7,2 Prozent für das Erziehungswesen — man kennt in dies Verhältnis von Ausgaben für Militär und Bildungszwecken auch bei uns in Europa! Tabacorec dagegen, ein indischer Fürstentum, bestreift 25 Prozent seines Budgets für Erziehungszwecke! In dem indischen Frauenstudium nur 2 Frauen lesen und schreiben, in Belgien sind nur 2 Frauen. Das sind vernichtende Zahlen.

Das Bildungsbefähigt indischer Frauen ist enorm in der Zunahme begriffen. Tausende pilgern junge indische Mädchen in die Hauptstadt, in der Hoffnung, sich zur Lehrerin auszubilden, da die Unnahbarkeit in den Seminaren trotz aller Entlohnung des Schulbesuchs, furchtbar beschränkt ist. Sehr erschwerend wirken die vielen indischen Sprachdialekte, deren Träger sich gegenseitig nicht verstehen. Gegen das Englische als Unterrichtssprache dagegen ist der Widerstand nationaler Art zu überwinden. Im indischen Frauenkongress im Jahre 1931 in Bombay bestanden die Indierinnen u. a. folgende Grundzüge auf, die für ihre fortgeschrittene Stellung sprechen: „Wir Frauen sind uns durch die Konzeption darüber klar geworden, daß all unsere Kasten-, Caste-, Klassen- und Kastenunterschiede verschwinden sollen bei dem Verzicht, bei unsern Bemühungen zur Verbesserung der Lage unserer Schwestern gemeinsam vorzugehen. Wir sind aus langer Mühe, aus so langem Schwimmer erwacht, und zur Erkenntnis der Dinge gelangt, die uns nottun. Die erwachte Frauenwelt ist entschlossen, das Unrecht anzugreifen, das ihr durch viele Jahrhunderte hindurch angetan wurde, andere verlorene Kulturen herauszuführen, und die wahre Weibergeschichte und Erneuerung Indiens zu betreiben.“ — „Das gegenwärtige System“, so reformulierten die indischen Frauen weiter, „wurde ursprünglich allein im Interesse der Knaben aufgestellt, wie es auch nur von Männern formuliert wurde. Die Zeit ist nun gekommen, da die Frauen dieses System nachprüfen und zu verbessern haben... Wir wollen nunmehr unsere Kräfte bis zum äußersten anspannen, um von der Regierung, als auch von der Allgemeinheit genügend finanzielle Unterstützung zu erlangen, damit unsere Mädchen für alle Berufsrichtungen für die weiblichen Berufe erzogen werden können.“ — In demselben Zusammenhang, die 1927 in Belgien-Indien für männliche Bildungszwecke bewilligt wurden, betrug die für die weibliche Erziehung ausgeworfene Summe nur 14,4 Prozent...“

Das sind die Worte, die gar nicht hinterwäldlerisch, sondern sehr bewußt klingen, Forderungen, die wir in Amerika und Europa vor einigen Jahren auch noch gestellt haben und deren Erfüllung uns heute noch nicht durchschlagend garantiert ist; Worte internationaler Frauenbewegungen! Seit 1925 haben sämtliche indische Provinzen (mit Ausnahme von Anden, die im Jahr 1928 aus bestimmten den Frauen die Stimmberechtigung für die provinziellen gesetzgebenden Versammlungen gegeben. Diese Berechtigung ist allerdings an Vermögensbesitz gebunden; sie wirkt sich also für die Frauen sehr unangenehm aus. Trotzdem haben die indischen Frauen mit ihrer teilweise politischen Gleichberechtigung eine Waffe in der Hand, die ihnen erlaubt, erfolgreich weiter zu kämpfen für ihre und ihres Landes Befreiung. E. Th.

Eine europäische Jüngerin Ghandis

Die Engländerin Madeline Glade hat sich nach England begeben, um Verständnis für ihren Meister und für Indien zu werden und damit der Sache Ghandis zu nützen. Sie ist die Tochter eines englischen Admirals, und schloß sich vor 11 Jahren Ghandi an. Obwohl sie als junges Mädchen im Hause ihrer Eltern mehrere Jahre in Indien lebte, hatte sie damals noch wenig mit Indien zu tun und keine eigentliche Kenntnis von der Seele des Landes erworben. Erst nach ihrer Ehe mit Ghandi.

Während des Weltkrieges kam sie zum Bewußtsein, wie falsch die Grundgedanken des Abendlandes sein müßten. Sie hörte von Ghandi persönlich und lernte ihn aus Büchern kennen. Darauf gewann sie die Überzeugung, daß sie zu Ghandi gehen und ihm ihr Leben widmen müsse. Nach-

dem sie sich auf die Lebensweise genügend vorbereitet, begab sie sich nach Indien, und einen eben aus dem Gefängnis entlassener indischer Führer brachte sie im Herbst 1925 zu Ghandi, der sie mit den Worten begrüßte: „Du bist meine Tochter sein!“ Dann führte er sie in die Küche, um sie mit seiner Frau, die gerade mit dem Kochen beschäftigt war, bekannt zu machen. Durch und durch Indierin geworden, überzeugt davon, daß ihre Seele nur irrtümlicherweise in einer Europäerin inkarniert wurde, aber in Wirklichkeit nach dem Orient gehört, hat sie auch den indischen Namen Mani angenommen. Sie arbeitet wie alle Jünger Ghandis: weht und spinnt, hat dann das Gebilde der Ghehoigkeit abgelegt und auf allen Verzicht verzichtet.

Echo vom Tessin

Von unserer Tessiner Korrespondentin wird uns geschrieben: Es ist nur ein kleiner Fortschritt, aber immerhin es ist einer, und ganz besonders bei uns müssen wir zufrieden sein, daß es überhaupt einer ist!

Das erstmal haben sich die teilnehmenden Behörden etwas der Frauennähe zugewandt, als 1934 ein spezielles Jugendgesetz in der Großen Rat beschlossen wurde. Damals wurde ein Vorschlag vorgebracht, daß auch eine Frau die kleinen Verbrecher sollte beurteilen können. Dieser Vorschlag wurde nicht einer Zustimmung unterbreitet, aber in Locarno in Anwendung gebracht im ersten Prozeß gegen einen jugendlichen Mörder.

Kürzlich hat Gemeinderat Prof. Camille Barzoffi in Gagnano an der Gelegenheit einer Gemeinderatssitzung die Weisheit daran erinnert, daß die Stelle einer Schul- und Pädagogin geschaffen werden sollte. Er selbst hat schon 1933 zusammen mit Piero Bossi eine Motion in diesem Sinne eingereicht, aber wie es manchmal geht, sie blieb büßig liegen. Man sagt, daß auch Frauen Ugano's einen Vorstoß bei der Behörde in dieser Sache gemacht hätten. Der Stadtpräsident erinnerte an die schwierige Finanzlage und verwarf die Frage auf bessere Zeiten, ohne den Plan abzulehnen. „Nicht so“, meinten damals die Uganoer Frauen, „wir selbst werden für die Kosten dieses Volens aufkommen. Sorgen Sie aber bitte dafür, daß der Vorkurs offizieller Charakter bekommt, das wird uns nützen.“ Aber der Präsident wollte auch darauf nicht eingehen und die Angelegenheit wurde erledigt.

Kürzlich, bei Anlaß seiner prächtigen Rede über die öffentliche Pädagogik, hat Prof. Barzoffi die Sache nun wieder ausgebracht. Er sprach von der großen Wichtigkeit, welche die Tätigkeit einer Pädagogin, besonders auf dem Gebiete der Schule, bedeuten würde. „Die Pädagogin würde“, so meinte er, „das wahre Bindeglied zwischen Vater und Schüler, zwischen Lehrern und Eltern. Sie hätte die Aufgabe, die vom Vorkurs bezeichneten Schüler in den Familien aufzuwachen und ihre Verdienste zu prüfen. Sie würde das Besondere ärztlicher Vorschriften auf sich übertragen, sie würde auch den besten Rat geben, der oft ohne Verständnis der Familienverhältnisse ihrer Jünglinge mitteilen können. Wie oft hätte sie von Zuständen zu berichten, die eine schwere Schädigung für die Erziehung des Schülers bedeuten. Zuerst könnte es sich um eine der Schule beigeordnete Einrichtung handeln. Nachher, wenn diese Pädagogin sich auch mit anderen Angelegenheiten der Wohlfahrtspflege zu befassen beginnen hätte, würde sie schließlich zur Wohlfahrtspflege für Schule und Pädagogie ernannt. Mit dem Wunsch, daß die Gemeinderäte, als einziges Mittel, die Frauen kommen lassen dürfen, die berufen ist, Werke der Humanität zu vollziehen, zu helfen, diesen Plan verwirklichen werde, schloß er seinen Vortrag.“ G. Volontari.

Nach den vielen in anderen Kantonen schon längst gemachten Erfahrungen mit Pädagoginnen im Dienste der Gemeinden, können wir unsern Tessiner Schwestern nur wünschen, daß ihr Plan, den sie mit aller Ausdauer weiter verfolgen mögen, zur Wirklichkeit werde. Red.

Wie es kommen könnte,

wenn wir Frauen uns nicht mit vereinten Kräften dagegen zu wehren wissen:

Sardinien.

Eine sonnige Seefahrt. Von Amelie Boffe-Pradova. Aus dem Schwedischen überetzt von Marie Franzos (Wohlfahrt, Ehrenbach, Zürich und Leipzig).

Nelegiarne Herbildende auf einem einsamen Schloß in Wämen! Alte Tagelöhner und Viehe liegen verstreut auf dem Schreißfeld am Saaleufer: eine Frauengruppe häckelt in ihnen und ruht dann wieder im Schloß; innend folgen die Augen den wehenden Segeln, die über dem Meeresspiegel fliegen; hierher: Alghero, Cagliari, Terranova, Sorio, Sennari; Wämen bekommt all die Luft und Farbe. Die Hand greift zur Feder und schaltet, was von dem inneren Auge wieder gesehen ist; das ist es mit der Kraft und dem inneren heil empfindenden Blickes. So ist das Sardinienbuch von Amelie Boffe-Pradova entstanden.

Sardinien ist immer ein Stiefkinderland der weltbekannten Parabeln von Gagli, Nida und Sittien gewesen. Ein gemeinwohler Schüler lag über dem wilden Gland. Nur die und da einmal grande Runde von seinen originellen Trachten und Bräuten, seinen unbewußten Jüngerinnen, den Nachrichten, von seiner patriarchalischen Weltanschauung, von seinem komischen Ansehen. Weil nach dem Festhalten hat und da haben wir nun ein Buch gefunden bekommen, das entsägend frisch und lebendig, humorvoll und marmeladen von Land und Zeiten erzählt.

Amelie Boffe, eine Schwedin, lebt mit ihrem Mann in einem kleinen Ort, sie beschreibt in dem Frühling 1915 in Rom, wo sie sich in der Künstlerkolonie des alten Strozzi-Palastes aufhielt, die

Wie der Bund griechischer Frauenvereine im Nachrichtenblatt des Internationalen Frauenbundes meldet, sind auf dem Wege von Vervordnungen weitgehende Einschränkungen der Frauennähe.

Griechenland

geschaffen worden, welche einen Sturm der Enttäuschung in den Frauenvereinen hervorriefen. Die Bedingungen bestimmen:

1. Die neuesten Vorkehrungen machen es den Frauen — mit Ausnahme der Kräftigsten und -Wägen — unmöglich, Stellung im Staatsdienst, in den Zweigen der höchsten Verwaltung, in allen gemeinnützigen Körperlichkeiten, in Banken, Sozialversicherungen, Elektrizitätsgesellschaften, Telegraphengesellschaften u. d. m. vom Staate subventioniert werden, Aktiengesellschaften, die über ein Kapital von mehr als einer Million Drachmen verfügen, ferner bei Vertragsarbeiten, die durch Konzeptionen oder Verträge vom Staate abhängig sind, zu befehlen.
2. Als nächstes zu erwähnen ist die Beschäftigung von Frauen zugelassen:

- a. im Unterrichtswesen im allgemeinen,
- b. in den Zweigen des Gesundheitswesens,
- c. in den Frauengewerbetrieben,
- d. als Textilarbeiterinnen, Stenographen, Buchhalterinnen, Briefmarktenverkäuferinnen, weibliche Angestellte der Halberhaltung, die Frauen zu unterrichten haben, Hausangestellte im allgemeinen.

3. Als Angestellte an Theatern, Konserthäusern, Bahnhöfen, Krippen und Kindergärten.
4. In einer Vorkehrung vom 2. November 1935 betreffend Revision der Unterrichtsgeetze heißt es: „Zu Stellungen als Musiklehrer oder Lehrer der französischen Sprache an den höheren Schulen können Personen, die die erforderlichen Qualifikationen besitzen, im Verhältnis von einer weiblichen Lehrkraft zu zwei männlichen Lehrkräften zugelassen werden.“

4. Als Lehrkräfte an Mädchen-, Volks- und Mittelschulen werden weibliche Lehrkräfte nicht mehr, als Textilarbeiterinnen, Stenographen, Buchhalterinnen, Briefmarktenverkäuferinnen, weibliche Angestellten von Gymnasien angestellt noch dazu befähigt werden.

„Aus den vorhergehenden Texten werden die Leser“, so bemerkt im letzten die Berichterstatterin, „sehen, daß es sich um nichts weniger als eine regelrechte Verfolgung der berufstätigen Frau handelt. Der Bund griechischer Frauenvereine hat sich im Verein mit anderen Frauenorganisationen an das Internationale Arbeitsamt in Genf gewandt in der Hoffnung, daß dieses Einfluß auf unsere Regierung suchen wird im Hinblick auf die Zurückhaltung der Verbodnungen, die die weibliche Berufstätigkeit so hart treffen.“

Eine folgenschwere Verordnung

Der Regierungsrat von Bern hat eine Verordnung über das

Doppelverdienst

bei der Lehrerschaft und dem Staatspersonal angenommen. Danach werden den verheirateten Lehrerinnen und den weiblichen Angehörigen des Staatspersonals die Alterszulagen gekürzt, wenn der Ehegatte ebenfalls erwerbstätig ist. Das gleiche ist der Fall bei Lehrern und männlichen Angehörigen des Staatspersonals, wenn deren Ehefrau erwerbstätig ist. Die Kürzungsergebnisse sind: bei den weiblichen Lehrkräften ein Drittel der Alterszulagen gekürzt, bei den männlichen Angehörigen des Staatspersonals ein Drittel der Alterszulagen gekürzt. Die Bestimmungen gelten auch für die Besoldungen der selbständigen Staatsinstitute und aller Anstalten und Institutionen, die der Staat subventioniert oder bei denen er namhaft beteiligt ist. Die Verordnung tritt auf den 1. März 1936 in Kraft.

Ueber die Haushaltlehre*

Eine „Haushaltlehremeisterin“ beruht auf uns Freud und Leid aus ihrer Arbeit: Die Zahl der ausgebildeten Haushaltlehremeisterinnen ist zurzeit so groß, daß sich Mangel an geeigneten Lehrmeisterinnen bemerkbar macht. Und doch haben wir noch so viele Frauen, die sich

* Siehe auch den Artikel „Schweizermädchen wollen leben“ in Nr. 8.

ausgeschlossen dazu eignen würden und mithelfen könnten, einer jungen weiblichen Generation Gelegenheit zu bieten zu einer gründlichen hauswirtschaftlichen Ausbildung „Haushaltlehremeisterin“. Vor kurzem hat

Das 13. Lehrmädchen

seine Stelle hat nun angetreten. Während der vergangenen 13 Jahre habe ich mit diesen mehr oder weniger „Lehrmädchen“ allerlei erlebt. Es gab dabei viel Idealismus und trübe Tage, und doch war es so, daß ich mich jederzeit immer wieder zu einem neuen Lehrjahr entschließen konnte.

Was bietet nun eigentlich ein solches Haushaltjahr einem jungen Mädchen und was wird dabei von der Lehrmeisterin verlangt? Es kommen zu uns Mädchen aus ganz verschiedenen Kreisen, aus gut situierten Familien, aus eher ärmerlichen und aus ganz primitiven Verhältnissen, Mädchen im Primar- oder Sekundarbildungswesen, aus der Stadt, aber hauptsächlich solche vom Lande. Da kommt z. B. ein taumelndes schüchternes Mädchen aus einem entlegenen Bergdörfchen zum erstenmal in die Stadt, um hier seine Lehrkräfte anzutreten. Es wird in die Familie aufgenommen, und doch fühlt es sich zuerst furchtbar einsam in seiner neuen Umgebung. Es hat starkes Heimweh, es ist glaubt daran krank zu werden. Dazu kommen alle die verschiedenen neuen Eindrücke; es kann so vieles nicht verstehen und begreifen, es ist in der ersten Zeit ganz benommen von all dem Neuen und Fremden. In einem solchen Falle wird die betreffende Frau sich in die Lage des Mädchens einfühlen und ihm das nötige Verständnis entgegenbringen müssen. Gar bald bemerkt sie dann aber auch, wie das Lehrmädchen sich durch ihre Führung nach und nach in seine neue Lage finden kann.

Den Gegenjaß dazu bildet das sich selbständig fühlende Mädchen, das vielleicht selber in einem Wochenpaß tätig war, und so heute den Haushalt allein führte, und das nach seinem Dafürhalten bereits alles kann und alles besser weiß.

Eine große Geduldsprobe sind für die Hausfrau diejenigen Mädchen, die von zu Hause aus zu diesem Lehrjahr gezwungen werden. Freudlos, ohne Interesse, oft sogar mit einem gewissen Trotz und Widerwillen, treten sie diese Stelle an und erwidern der Hausfrau das Unschöne in allen Zeilen.

Doch meistens die größere Anzahl der Mädchen kommt mit Freude zur Haushaltlehre. Sie sind voll guter Vorsätze; der Wille zum



So einfach zu kochen — dabei so kräftig und gut: **Kathreiner** mit etwas Franck-Aroma.

Nur 70 Rp. das Pfundpaket!

Rezept auf dem Paket lesen! P 349 Q

Frauenstimme, und etwas Dunkel, Fernloles sollte vor die Hufe der Pferde. Die Tiere bäumten sich zurück und ließen die schwere Berline gegen den Straßenrand. Waagen und Räder waren im Nu zu einem Anhauf verwickelt, die Diener brachten den Willkür zu Hilfe, die Kaiserin aber lehnte zurück, die Wangen hoch über sich ausstreckend — mehr gläubte für einen Augenblick an ein Verrücktes.

Was ist geschehen? hörte man aus dem Inneren des Wagens eine ruhige, bestechende Stimme auf Französisch fragen, während von der anderen Seite der Herzog von Brion sich bellend über den gestörten Wagenhals beugte.

Eine Berlin ist überfahren, riefen mehrere Stimmen zu gleicher Zeit. Schon waren die Pferde zum Stehen gebracht, die Gaskette ordnete sich wieder, ein dunkler Herd wurde zur Seite getragen. C. w. ist ein, Sie, erst eine ferne Stimme, meldete der Diener vom Dienat, an den Wagenhals tretend.

Frier legte sich der Schatten über das fassliche Anwesende. Ein Mann, die Berline gegen an die Waage ließ sich in Trab, und der Kaiser fuhr weiter zwischen lobenden Volkshufen, Fackeln und Bedrängen in die Nacht hinaus, immer weiter mit saugender Schelle den Weiten, Frankreich zu — seinen Schwelger, an dessen letzten Ende ein einmaler Feis im Weltmeer wartete.

Am Straßenrand unter dem neugierigen Blicke des Volkes hielten ein Mann, der das Blutige, im Tode lächelnde Haupt der Stierin im Arme hielt und seine Schenkel der Fackeln in dem trümmerten Gebäude anholte nach einer Spur des stilleren Lebens ludte. (Schluß.)

Porta del popolo ihr Heim zusammenhaften. Aber wie es gerade nett und wohnlich bei ihnen aussieht, müssen sie alles im Stich lassen, und als Zivilisierte des Weltkrieges in die Verbannung nach Sardinien ziehen. Soll ein Jahr dauern ihr Aufenthalt auf der Insel? Gute und schlimme Erlebnisse, Abenteuer und Abenteuern lassen in jedem Besuche ab in diesen schicksalreichen Monaten nicht über hätte beides so prachtvoll wie Amelie Boffe-Pradova verarbeitet können — damals frisch, heute nichtlich. Von ersten bis zum letzten Augenblick stellt uns alles, was sie von ihrem Leben in Sardinien und Sardinien erzählt. Eine ganz Reihe unwiderlicher Garden zieht an uns vorbei.

Da ist z. B. die treue Dienerin Maddalena, die den Haushalt der jungen Eheleute befragt — ein echtes Kind ihres Volkes. Was sie alles anstellt, auf was für heulige Einfälle sie kommt und wie sie gehandelt wird von ihrem atalen Vang, die Lebensmittelpunkte des Hauses für ihre Privatverträge zu verwenden — das ist alles aus anschaulichem gezeichnet. Ebenso lebendig steht der schauzierende Wägen von Alghero vor uns und sein fassliches Besatz, das mit gerundeten Schünen und Rädern von gewaltigen Dimensionen anrückt als Ghehoigkeit seines Herrn für das gratis gemalte Bildnisportrait. Vor allem aber der Sor Giovanni, der originale alte Gärtner, der weder lesen noch schreiben kann. Den muß man einfach sich gewinnen! Seine kleine Hand mit dem Daumen zeigt er ein wenig an Herz; seine linke Hand zeigt erwidrig die Hand ist so treffend gezeichnet, daß wir schließlich meinen, auch wir seien ihm begegnet, hätten ihm bei der Arbeit geholfen, uns dann vor seinem Trer zu sehen. In seinen feinen Fingerringen sind die ihre eigenen Wurzeln in einer wunderbar unpolizierten Erd- und Götterundenheit hat.

Interessant sind die Einfälle, die wir in die alte farbige Volkstümlichkeit — in die Weltkultur, die Schmeißer, die Keramik, die Flechtkunst. Als Sachverständige führt uns Amelie Boffe zu den arbeitenden Männern und Frauen; hat sie doch einmal den größten Teil Italiens bereist, um für eine Ausstellung in Stockholm Werke der Baukunst zu sammeln. Und sie erzählt, daß sie nirgends aus nur annähernd so Lebenskräftigen und Umrissvolleren gefunden habe wie in Sardinien. Der ererbte gute Geschmack schaffte trotz dem Vorhanden der Natur keine hier immer noch Dinge, die das Genießen aller Kunstschaffenden erregen. Ein besonders Stück alten Sardinien's steht in den überlieferten Trachten.

Wer nicht nur, daß sie durch ihre Farbenprägnanz und ihren Reichtum an Phantasie ausfallen — sie haben auch eine Feinheitsnote, die vor allem in der Art und Weise zum Ausdruck kommt, wie ein Garde keine „berittene“ Mägen trägt. Ob er in Ruhe gelassen sein will, ob er vorhat zu sein oder zu enten, ob er über die Straße brüht, ob er Winter ist oder auf Freizeitsüßen geht, — dies alles läßt sich aus der zusammengefaßten oder feineren Beschreibung der Kleidung herleiten. Ein besonders Stück alten Sardinien's steht in den überlieferten Trachten.

Wer nicht nur, daß sie durch ihre Farbenprägnanz und ihren Reichtum an Phantasie ausfallen — sie haben auch eine Feinheitsnote, die vor allem in der Art und Weise zum Ausdruck kommt, wie ein Garde keine „berittene“ Mägen trägt. Ob er in Ruhe gelassen sein will, ob er vorhat zu sein oder zu enten, ob er über die Straße brüht, ob er Winter ist oder auf Freizeitsüßen geht, — dies alles läßt sich aus der zusammengefaßten oder feineren Beschreibung der Kleidung herleiten. Ein besonders Stück alten Sardinien's steht in den überlieferten Trachten.

Reinen und zur Arbeit ist da. Die Hausfrau führt diese bei lobhafte Interesse, das sie dieser Lehre entgegenbringen. Aber auch in diesem günstigen Falle ist es für die Lehrmeisterin das Beste, die leichte Aufgabe, dafür zu sorgen, dass die Mädchen erhalten bleiben. Da muß nun vor allem die tägliche Arbeit möglichst abwechslungsreich und anregend gestaltet werden, um das beim Mädchen vorhandene Interesse und die Freude nicht nur wach zu halten, sondern wenn möglich noch zu steigern. Das Mädchen muß dabei das Gefühl bekommen, daß es im Haushalt seine langweiligen Arbeiten zu verrichten gibt. Um Anfang der Freizeit ist ein gemeinsames Zusammenarbeiten von Lehrmeisterin und Schützlingen unerlässlich. Dabei wird das Mädchen ganz langsam, aber systematisch in alle die verschiedenen Hausarbeiten eingeführt. Dem Mädchen wird jede zu leistende Arbeit auf eine möglichst weiche Art gründlich erklärt und vorweggenommen. Wichtig ist, daß das Mädchen von Beginn und Zweck der Arbeitsweise wohl erfährt. Es soll nicht nur wissen, wie eine Arbeit auszuführen ist, sondern es muß ihm auch ganz klar sein, warum die Arbeit so zu verrichten ist, damit erst wird es ihm vorgezeigte Arbeit richtig und zu Zufriedenheit ausführen können. Mit dem Fortschreiten der Freizeit vertritt die Lehrmeisterin, das Mädchen möglichst selbständig arbeiten zu lassen. Sie wird die von ihm ausgeführten Arbeiten immer wieder kontrollieren und, wenn nötig, auf vorgekommene Fehler aufmerksam machen; andererseits wird sie aber auch eine gute Arbeit gerne anerkennen und das Mädchen dafür loben. Ein solches Anerkennung im richtigen Augenblick ist so gerade für diese jungen Mädchen von großer Wichtigkeit, denn sie wirken mit Spannung darauf und freuen sich, wenn eine gute Leistung von ihrer Lehrmeisterin entsprechend gewürdigt wird. Auch ihn und wieder ein Stückchen Schokolade als Belohnung wird von ihnen allen freudig dankend entgegengenommen und sporn zu weiteren „Taten“ an. Wichtig ist, daß die Frau das Schützlinge über den großen Wert der Hausarbeit aufklärt. Es muß erkennen können, daß „Hausarbeiten“ keine langweilige oder gar minderwertige Arbeit ist und dazu auch Intelligenz und Arbeitskräfte erforderlich sind.

Während eines solchen Lehrganges haben die Mädchen Gelegenheit, sich im Zimmereidienste, Nähen, Glätten, Waschen und Flicken und namentlich auch im Kochen, wobei dies möglich ist, auszubilden. Neben dieser Tätigkeit im Haushalt ist den Mädchen vielfach Gelegenheit gegeben, verschiedenartige z. B. Flicken und Nähen, Glättarbeiten, zu besuchen. Diese Kurse sind keine Lebensstunden zu besuchen, diese Kurse bilden für das Schützlinge eine wertvolle Ergänzung. Sie werden von den Mädchen und namentlich auch von ihren Eltern sehr geschätzt. Am Schluß des Lehrganges wird die Lehrmeisterin eine Prüfung abzugeben und erhält hierauf bei genügenden Leistungen einen entsprechenden Zertifikat und ferner ein Zeugnis von seiner Lehrmeisterin. Das Hausarbeitjahr ob mit oder ohne spezielle Kurse, bedeutet sicher für jedes Mädchen einen großen Gewinn. Es bietet ihm Gelegenheit, sich unter gewöhnlicher Führung in allen Zweigen der Hausarbeit auszubilden. Auch wenn ein Mädchen später nicht in diesem Berufe weiter tätig bleiben will, sondern wenn es sich z. B. für Kinder- oder Krankenpflege, für den Besuch einer Haushaltungsschule, der Hauswirtschaftsschule, oder einer sozialen Frauenschule entscheidet, so wird ihm dieses Zeugnis immer wieder einen großen Nutzen bringen. Das Mädchen später selbst Hausfrau zu werden ihm die während des Lehrganges erworbenen Kenntnisse im eigenen Haushalt sicher oft zu statten kommen.

Dieses Lehrjahr ist aber nicht nur für das Schützlinge, sondern auch für die Lehrmeisterin von großem Vorteil. Vor allem wird sie ihre Hausarbeit viel systematischer durchführen, als

sie dies vielleicht ohne Schützlinge tun würde. Alle die verschiedenen Anforderungen, die ein Lehrjahr an sie stellt, veranlassen sie, immer wieder auch an ihrer Selbstziehung zu arbeiten. Sie will ein Schützlinge nicht nur gewöhnlich arbeiten lassen, sondern sie möchte ihm auch sonst in allen Teilen ein gutes Vorbild sein, eine Gelehrerin, eine Beraterin. Wenn ihr einerseits ein solches Lehrgang, sie wird bei dabei andererseits ebenso viele Freude erfahren. Denn fast ausnahmslos entwickelt sich das junge Mädchen während der Freizeit zu seinem großen Vorteil. Die Lehrmeisterin fühlt, daß sie viel dazu hat beitragen können und daß sie auch hat mitlernen dürfen, eine wertvolle Grundlage für das weitere Fortkommen des Mädchens zu schaffen. Sie wird sich ferner darüber freuen, daß doch ein großer Teil dieser Schützlinge nach der Prüfung bei der Hauswirtschaft bleibt. Die Nachfrage nach tüchtigen, gewissenhaften Hausangestellten ist ja so groß, daß auszubildende Schützlinge herangezogen werden müssen. Da ist die Zeit der heutigen schweren Zeit doppelt wertvoll für Frau, Haus und Väter und mithin bei der hauswirtschaftlichen Ausbildung unserer weiblichen Jugend.

Martha Schneebeli.

Die Verantwortlichkeit der Frau als Konsumentin

Dr. Helen Schöne-Fügler.
(Schluß)

3. Grundlagen einer Konsumentinnen-Lehre.
Durch die Aufstellung der hauptsächlichsten Einkaufs- und Verbrauchsfelder haben wir eine ganze Reihe von Gesichtspunkten gewonnen, wofür sie jetzt anwenden und versuchen, die Grundlagen einer Konsumentinnen-Lehre aufzustellen. Es soll eine Anleitung zur Selbstbildung der Hausfrau als Käuferin und Verbraucherin sein.

Wir gelangen zu folgenden Grundzügen:
1. Verfassungen für uns sollte Klarheit über Ziel, Umfang und Tragweite unserer Aufgabe haben. Als Konsumentin und Verbraucherin werden wir diese Zusammenhänge bei unserer Arbeit nie aus den Augen lassen.
2. Organisieren wir uns in unsern Haushalten! Wir wollen eine planmäßige Konsumwirtschaft führen, deren Einnahmen und Ausgaben im richtigen Verhältnis zueinander stehen. Richtlinie ist uns das wirtschaftliche Prinzip: mit dem kleinsten Aufwand den größten Nutzen zu erzielen. Helfer sind uns dabei:
Der Arbeits- und Leistungsplan und seine regelmäßige Kontrolle. Sie führt zu einer eigenen Arbeitstechnik im Haushalt.
Das Haushaltsbudget und die Haushaltsrechnung sind die wichtigsten Hilfsmittel bei unserer Haushaltsführung. Die Inventaraufnahme der Verbrauchsgüter und die Bestandaufnahme der Verbrauchsgüter. In kleineren Haushalten genügt es, sich von Zeit zu Zeit einen Lebensbilanz (ohne Aufnotieren) zu verschaffen, um unnötige Verschwendung zu verhindern oder zu vermeiden.
Die Familienkassette. Sie hält die wichtigsten Daten unserer Einnahmen und des weiteren Familienvertrages fest und schützt uns vor Überforderungen durch Vermögensverluste.
Das Haushaltsbuch. Es enthält alle notwendigen Aufzeichnungen über unsere Einnahmen und Ausgaben. Es ist ein wertvolles Hilfsmittel bei unserer Haushaltsführung. Es ist ein wertvolles Hilfsmittel bei unserer Haushaltsführung. Es ist ein wertvolles Hilfsmittel bei unserer Haushaltsführung.

Der Einkaufs- und Verbrauchsplan. Er steht in engem Zusammenhang mit unserem Budget. In ihm sind sowohl die täglichen Einkaufs- und Verbrauchsziffern festgehalten, wie auch die allmonatlichen oder mit jeder Saison oder jedem Jahr wiederkehrenden.
3. Vergleichen wir nie, das uns unsere Aufgabe Verantwortung auferlegt in wirtschaftlicher, ethischer, sozialer und sozialer Hinsicht, nicht nur bei der Verantwortung immer mehr und immer besser gerecht zu werden.
4. Arbeiten wir ohne Unterlass an unserer Selbstziehung, was auch Selbstbildung und Selbstbefriedigung gehören, sowie die Steigerung unserer Energie und Zutrauf. Das Ziel unserer Selbstziehung ist die in sich geschlossene Persönlichkeit.
5. Stehen wir uns selber Ziele und suchen

die Dauer nicht niederdrücken. Und das ist gut: denn die „bonne maman des pauvres exiles“ braucht Mut und Kraft für viele. Der Entschluß, das Beste aus der Gegenwart herauszuholen, muß immer wieder neu gefaßt werden. Es kommen sogar Stunden, in denen ein verwegener Frühlingswind erregt wird. Gottlob gelangt er nicht zur Ausführung! Gerade zur rechten Zeit tritt das „Vertragsstillestamm“ ein. Aber — oh Widerspruch des Verzeams! Jetzt, da die so heiß ersehnte Freiheit gewonnen ist, wie es immer wieder, die Insel zu verlassen. Sie bleiben freimüßig noch einige Zeit in Altbau und Saffari. Und gerade diese letzten Wochen schenken ihnen ein noch tieferes Eindringen in die Seele der Landschaft und in die Seele des Volkes. So sind jene Freizeitsmonate an Sandstein in der Erinnerung lebendig doch zur Sonne in Gefangenschaft geworden, die wir mit größtem Glauben nachdenken dürfen, daß dieses fiktive Buches, dessen wunderbar Reichtum hier nur angedeutet werden konnte. Veria Schleiher.

Eva Maria Cranz: Das große Licht.

Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh 1935.

Ein Band Erzählungen und kleiner Skizzen, von denen die letzte, „wirklich wahre Geschichte“ uns verrät, oder mehr noch bestärkt, welchem Boden die Früchte entwaachsen sind, die die Verfasserin erbringt. Eva Maria Cranz, als Herausgeberin der „Frau im Volk“ und Mitarbeiterin an Zeitungs- und Zeitschriften, ist, derenbuter Kind, ein Weibchen, der von früh an das Leben echter Gemeinschaft erfahren hat, ja, in dem die Bereitschaft

zur sie zu vertrittlichen, wenn das Schicksal es nicht tun sollte. Solche Aufgaben und Ziele sind z. B.:

Die eingehendere Beschäftigung mit den Berufsinteressen und Berufsfragen des Mannes. Die sorgfältige, geläuterte Erziehung unserer Kinder.

Unsere eigene geistige Fortbildung, sei es durch Ausflüge in den Garten in der Allgemeinerbildung, oder durch Spezialstudien.
(Der Einwand von früher, die Frau sei aus Genuß geboren und könne es nicht regelmäßig und für längere Zeit betreiben, ohne etwas zu vernachlässigen, ist heute vielfach gegenstandslos, durch das technische Wunder des Radios, dieser Volksspeichelle im Heim.)

Die Mithilfe zur Lösung kultureller Aufgaben, z. B. in der Frauenbewegung, in der Weibchensentwicklung.

Die Mithilfe zur Lösung sozialer Aufgaben an Werten philanthropischer Art. Denn es ist nicht zu vergessen: Weib verpflichtet und zwar nicht nur Weib, sondern auch Weib an Weib und Weib an Weib.

Können sie sich fern als eine Art Werkstoff folgende Konsumtinnen-Typen dienen:
Wirtschaftlich einkaufen heißt: für den kleinsten Aufwand an Geld, Zeit und Mühe den höchsten Nutzen für den Bedarf der Familie schaffen.

Billiger einkaufen allein tut's nicht; die gleiche Qualität billiger einkaufen, das ist das Geheimnis.
Was die Hausfrau beim Einkauf spart, das braucht ihr Mann nicht zu verdienen.
Qualitätsverlust ist auf die Dauer immer noch der billigste Verlust.

Der Einkauf von Verbrauchsgütern ist ein Ethik Verantwortung für das körperliche Wohlbefinden der Familie. Jeder Einkauf von Verbrauchsgütern ist ein Zeuge unserer persönlichen Gesinnung.

Gestalten wir unsere Arbeit interessant und sie wird uns immer lieber.
Nügen wir zielbewußt Stein auf Stein.
Die Vergünstigung besitzern heißt nur, wenn zwei jemand anfangt sie zu verbessern.

Arbeiten wir jeden Tag, wie wenn wir anderen Morgens früh für einige Zeit verrichten mühten und wir wieder viel mehr leisten können.
Wir sind einbezogen uns nicht jederzeit leicht sprechen und von der Arbeit abhalten zu lassen.
Von mehreren Arbeiten führen wir jedesmal zuerst die dringendste aus.

In den Grundlagen einer Konsumentinnen-Lehre auch die Erziehung der Konsumentinnen zu verantwortlichen Konsumentinnen zu verstehen.

Wer ein Amt ausübt, trägt für dessen vorzügliche und pflichtgemäße Ausführung Verantwortung. Wer ein hohes und vielbesetztes Amt ausübt, wie die Konsumentin, mit so weitreichenden Auswirkungen und Auswirkungen, dessen Verantwortlichkeit ist vielfältig. Wie wir gesehen haben, ist sie nach den Verhältnissen und der Größe der Familie, mehr eine solche in wirtschaftlicher, ethischer, ärztlicher oder sozialer Hinsicht.

Die Erziehung der Konsumentin zum Verantwortlichkeitsbewußtsein soll damit beginnen, daß alle diejenigen, die sich dieser Verantwortlichkeit bewußt sind, sie auch leben, und sie nach Möglichkeit anderen kundgeben. Und alle die davon hören, sollen ihre Konsumentinnen-Tätigkeit daran einstellen, solche das Gehörte weiter geben an ihre eigenen und Nächsten.

Zwei Dinge können mit Sicherheit durch die Verbreitung des Verantwortlichkeitsbewußtseins der Konsumentinnen erzielt werden:

Wir werden unsere Aufgabe, die Konsumentin dem Einkommen auszuüben mit dem Bewußtsein nach größter Zweckmäßigkeit und zur Heranbildung gefundener, zufriedener und leistungsfähiger Menschen immer besser erfüllen und außerdem werden wir diese unsere hohe Aufgabe mit viel mehr Freude ausführen.

Die Redaktion nimmt gerne Zuschriften aus dem Kreise der Leserinnen entgegen, falls Zustimmung, Kritik, Beispiele aus der täglichen Erfahrung, in die zu werden sind. Gelegentlich wird in unserer Rubrik „Was hat die Leserin?“ veröffentlicht. Was hat die Leserin? (Antworten, höchstens 50 Zeilen, auf einleitend beschriebenen Papier erhitzen wir bis zum 10. März.)

Das Schicksal eines Mannes, der in dem Mann bereit ist, die mächtige Flamme seiner Kunst entfachen wird. — Schlichte einfache und doch gehaltvolle Geschichten aus dem Alltagsleben die meisten, darunter die Skizzen (Vom in Barbados, Wegwarte, Der Heiland im Sinterhof) von eindringlicher Anschaulichkeit und weiser Sparsamkeit in Verwendung der Mittel, ebenso von gelunden Wirklichkeitsinn sendend, wie von dem Wissen darum, daß, was wir leben und auch mitnehmen überleben dürfen, keineswegs alles ist, vielmehr nur ein Fingerzeig, tiefer zu forschen und sich nicht zufrieden zu geben mit dem, was man momentan in der Hand hat. Und wie uns angefaßt wird uns in mancherlei Form eine Antwort auf die Frage, die wir immer wieder stellen, die Verpflichtung ihr gegenüber damit anerkennen: wer ist denn mein Nächster? indem durch oft ganz geringfügige wie zufällig ercheinende Vorgänge die innere Verwandtschaft aufgedeckt wird, die Menschen, eben noch ganz fremd miteinander in dem besonderen Augenblick, so sie sich des großen Zusammenhangs bewußt werden,



Ein Preisausschreiben
Der Schweizerische Verband f. Frauenstimmrecht

gibt hiermit ein Preisausschreiben bekannt zur Beantwortung der Frage:

Wie kann das Interesse der Jugend für das Frauenstimmrecht geweckt und gefördert werden?

Es sind folgende Fragen zu beantworten:

1. Wie gewinnt man das Interesse und die tätige Mithilfe der Jugendorganisationen für die Unterstützung und Entwicklung der Frauenrechte? Welche Jugendorganisationen kommen da für in Betracht?
2. An welchen Punkten des Erfahrungskreises Jugendlicher tritt die Wünschbarkeit oder Notwendigkeit des Frauenstimmrechts am deutlichsten in Erscheinung, a) in der Familie? b) im Berufsleben? c) im Volksleben?
3. Wie muß man sich an junge Männer an junge Mädchen wenden, um ihr Interesse für die Erweiterung der politischen Frauenrechte zu gewinnen? Welche Arten des Vorgehens sind nicht zu empfehlen?

Die Arbeiten müssen mindestens den Umfang von zwei Quartetten Maschinschrift, enger Zeilenabstand, haben und dürfen acht Seiten nicht überschreiten.
Preis: Der Schweizerische Verband für Frauenstimmrecht setzt einen Preis von 60 Fr. aus. Je nach Wert der eingegangenen Arbeiten kann die Preissumme auch an zwei oder drei Teilnehmer verteilt werden.
Berechtigung zur Teilnahme. Zum Wettbewerb sind Junglinge und junge Mädchen von 15 bis 22 Jahren berechtigt.
Jury: Die Jury besteht aus 3 Mitgliedern des Zentralvorstandes des Schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht unter Zuzug je einer Vertreterin der Familie und der Jugendorganisationen. Die Einsendungen werden in erster Linie nach ihrer Verwendbarkeit bewertet.
Termin: Die Arbeiten sind bis zum 25. April 1936 mit Kennwort und Adresse in verschlossenem Umschlag einzusenden an: Fr. Dr. Grütter, Schwarztorstraße 20, Bern.

„Wasnecht-Chüchli“

Wie das Weihnachtsbäckchen traditionell ist, sind es auch die Weihnachtskätzchen, die in den verschiedenen Landesteilen wohl anders bezeichnet und vielleicht auch zubereitet werden, aber im allgemeinen in der Art ziemlich gleich bleiben. In der Schweiz spielt das Schmalzgebäck die Hauptrolle. Die Kräfte für diese aus den ältesten Zeiten stammende Vorleser für alle Arme und der beginnenden Fastenzeit liegen heute mit dem Vorkommen ihrer Anfang nimmt. — Das Volk will sich glücklich tun, sowohl in den Aufarbeiten wie im Essen und Trinken. Interessant ist, wie die Begriffe dieses „Sich glücklich tun“ in den verschiedenen Zeitaltern und Landesteilen aufgefaßt werden.

Wer hustet gefährdet seine Lunge

Hier bringt auch das chronische Bronchialkatarrh und Asthma aus von Professor Dr. Arzrun, Heilanstalt erprobte und anerkannte Salicylsäure (Comp. Calc. glyc. ph., Siles., Strass., Lili., Carb. med., Ol. eucacae sach. lact.), weil es durch wirksame Schutzstoffe das zarte Atmungsgefäß gegen Bakterien und Bakterien schützt. — Packung mit 60 Tabl. Salicylsäure Fr. 4.— in allen Apotheken erhältlich, wo nicht, dann (6324) Apotheke E. Strauß & Co., Uznach (Sch. Gallen) Verlangen Sie von der Apotheke kostenlos und unverbindlich Zusendung der interessanten Aufklärungschrift.

P 34K

Wer hat ihn gesehen? . . .
den Prospekt des neuen großen 10000-Franken-Wettbewerbs. Es verlosen etwa 1000000 Franken. Die vollständigen Lebensmittellisten sind gratis. Es geht um Banano, Nagomator und die besten VAO-Schokolade. Werlos. 210

Ramalpa + 10'000 Franken

Der Alltag im Internierensheim ist nicht immer leicht gewesen. Kampf gegen Genuß, gegen Ungeheuer, gegen Malaria und Cholera stellen die Widerstandskraft vor immer neue Proben. Amalie Bolte wird nach und nach die „bonne maman des pauvres exiles“, köstlich, was sie ihnen aus Saffari, der größten Stadt des Bezirkes, befragen muß. Biederheit, Unterleben, Bräutchen, Weizen und Tabak! Köstlich auch, wie sie die nordische Regen, für die Mithilfe des bühnenhaften Stilles das Heiligtum nach Erinnerung an den Geburtstag von San Vincenzo die Votol Die Bestimmung ist ein Glanzstück des Buches. Aber die Frau die hier mit anstehendem Humor die Komik der Situation maß, findet dann wieder erste, passende Note, wenn sie vom schmerzenden Glend der Gelangenenerlager auf der nicht weit entfernten Insel Minara berichtet. Mit abnehmender Entfernung sieht sie oft von einer Anhöhe oberhalb Saffari nach Minara hinüber, bis die Augen brennen. Bei diesem Kapitel tritt dem Leser ein ähmlich tief zu Herzen gehendes Bild aus jener Zeit vor die Seele: Im fernein Afrika wird ein Transport von einherrenen Schwestern unter den Klagen der Wäber auf dem Dampfer verladen. Das Schiff verläßt sich in der Ferne, die Reute verlassen sich. Nur eine alte Frau, deren Sohn mitgenommen worden, sitzt noch lautlos weinend am Ufer. Da tritt Albert Schweizer, der Schweizer, der Schweizer, der Schweizer, er greift ihre Hand und will sie trösten. Und plötzlich fühlt er, daß er mit ihr weint, lautlos in die untergehende Sonne weint, wie sie. Namenloses Weh des Weltkrieges, das dort unter dem Aquator das Herz eines fernen Mannes, hier in der Insel einsamkeit das Herz einer mitfühlenden Frau übermüht!

Aber die Wunsch, der Wille zum Leben läßt sich

auf die Dauer nicht niederdrücken. Und das ist gut: denn die „bonne maman des pauvres exiles“ braucht Mut und Kraft für viele. Der Entschluß, das Beste aus der Gegenwart herauszuholen, muß immer wieder neu gefaßt werden. Es kommen sogar Stunden, in denen ein verwegener Frühlingswind erregt wird. Gottlob gelangt er nicht zur Ausführung! Gerade zur rechten Zeit tritt das „Vertragsstillestamm“ ein. Aber — oh Widerspruch des Verzeams! Jetzt, da die so heiß ersehnte Freiheit gewonnen ist, wie es immer wieder, die Insel zu verlassen. Sie bleiben freimüßig noch einige Zeit in Altbau und Saffari. Und gerade diese letzten Wochen schenken ihnen ein noch tieferes Eindringen in die Seele der Landschaft und in die Seele des Volkes. So sind jene Freizeitsmonate an Sandstein in der Erinnerung lebendig doch zur Sonne in Gefangenschaft geworden, die wir mit größtem Glauben nachdenken dürfen, daß dieses fiktive Buches, dessen wunderbar Reichtum hier nur angedeutet werden konnte. Veria Schleiher.

Eva Maria Cranz: Das große Licht.

Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh 1935.

Ein Band Erzählungen und kleiner Skizzen, von denen die letzte, „wirklich wahre Geschichte“ uns verrät, oder mehr noch bestärkt, welchem Boden die Früchte entwaachsen sind, die die Verfasserin erbringt. Eva Maria Cranz, als Herausgeberin der „Frau im Volk“ und Mitarbeiterin an Zeitungs- und Zeitschriften, ist, derenbuter Kind, ein Weibchen, der von früh an das Leben echter Gemeinschaft erfahren hat, ja, in dem die Bereitschaft

dazu seit Generationen im Blut liegt. Dieser Gemeinheitsinn, dieser Geist der Verantwortlichkeit für einander durchzieht das ganze Buch, das seinen Titel von der am ausführlichsten gehaltenen Erzählung trägt, der Rettung eines ernstlich gefährdeten jungen Lebens aus der Graubnacht lieblicher Vereinamung. Denn der Glaube an das Licht, das obliegt über die Finsternis, herrscht in ihnen allen, ob nun der Strahl der Freude es ist, der nach bangen Stunden wieder aus Menschenaugen leuchtet, oder das Licht der Heroenne, die den ersten grünländischen Christen groß und feierlich über den Eiseberg aufsteht, oder der sitzende Stein einer Stall-Vaterin, durch den einem elterlichen einen Hirtenjungen der erste Kusse allerbarrender Liebe ins Herz fällt, der in dem Mann bereit ist, die mächtige Flamme seiner Kunst entfachen wird. — Schlichte einfache und doch gehaltvolle Geschichten aus dem Alltagsleben die meisten, darunter die Skizzen (Vom in Barbados, Wegwarte, Der Heiland im Sinterhof) von eindringlicher Anschaulichkeit und weiser Sparsamkeit in Verwendung der Mittel, ebenso von gelunden Wirklichkeitsinn sendend, wie von dem Wissen darum, daß, was wir leben und auch mitnehmen überleben dürfen, keineswegs alles ist, vielmehr nur ein Fingerzeig, tiefer zu forschen und sich nicht zufrieden zu geben mit dem, was man momentan in der Hand hat. Und wie uns angefaßt wird uns in mancherlei Form eine Antwort auf die Frage, die wir immer wieder stellen, die Verpflichtung ihr gegenüber damit anerkennen: wer ist denn mein Nächster? indem durch oft ganz geringfügige wie zufällig ercheinende Vorgänge die innere Verwandtschaft aufgedeckt wird, die Menschen, eben noch ganz fremd miteinander in dem besonderen Augenblick, so sie sich des großen Zusammenhangs bewußt werden,

zu Wäbern und Schwestern macht. Ein entzückend und doch frohigendes Buch, ein gutes für die Welt Wäberernde, auch zum Vorlesen an gemeinamem Tisch.
Elisabeth Sabn.

Ida Friederike Coudenhove: Der Krystall.

Ein Buch für Mädchen. Illustriert von Ruth Schumann, Tamara Ramfah, Alfred Riebel und Heinrich Berg. 316 Seiten; 7 Bildtafeln. In 2 Bänden, 80 Mark.

Es mag für die protestantische Erzieherin und Mutter von Bedeutung sein, das oben angeführte Buch kennen zu lernen. Aber auch für das junge Mädchen dieses Lebensjahres mag die Stunde gekommen sein, einen Einblick in die Weltanschauung ihrer katholischen Altersgenossinnen zu gewinnen; so wie es auch Schichten neuerer Datums geben mag, der sich eine Katholikin mit Eifer und Unvoreingenommenheit widmen möchte.

Das Zeitgemäße dieses Buches ist durchaus nicht die religiöse Forderung, die es an die Leserin stellt, wie die denker blickte, aber in keiner Weise eine aufgebundene und wo der Erzieher und Mutter als ein naheliegender manchmal verlag, da tritt ein Buch, wie das der Ida Friederike Coudenhove es ist, in seine Rechte ein. Auf Botschaften, wie die es auf Seite 283 find, möchte ich eigens hinweisen, denn die Gedachte anderer Bildbezüge aber, die ich persönlich lieber ausgetauscht hätte, durch meine Kritik (da sie nicht den Wertpunkt und Kern des Buches bilden) keineswegs verweigern. Den katholischen jungen Mädchen von heute mag das Sammelwerk alle Ehre und so manchem herzlich willkommen, daß es seinen Platz unter dem Weihnachtsschatz erhalte. Regina Ullmann.

